

hielt und es dann mit den Orten Reindorf, Gordorf und Nienhagen an Ulrich von Regenstein zu Lehen gab.

Das heutige Schwanebeck besteht aus der eigentlichen Stadt und dem Dorfe Büblingen. 1808 wurden beide zu einem Gemeindevorstande vereinigt, 1817 aber wieder getrennt. Nach der zweiten Vereinigung im Jahre 1829 ließ der Magistrat ein sonderbares Siegel anfertigen. Auf demselben ist unter einer Krone ein Schild mit 2 Wappen und Helmzier dargestellt, das Siegel der Stadt mit dem Schwan und ein fingiertes Siegel des Dorfes mit einer Glocke (Büblingen-Bimmelingen), Hacke und Sense, dem Zeichen des Ackerbaues; darunter 2 verschlungene Hände. Das Dorf Büblingen ist älter als die Stadt, und ebenso seine Kirche. Ältere Gebäude finden sich in Schwanebeck außer dem Judenhofe nicht infolge der großen Feuersbrünste, von denen die Stadt 1560, 1629, 1652, 1674 und 1766 heimgesucht worden ist. Schwanebeck hatte einst eine berühmte Fronleichnamskapelle. Südöstlich von der Stadt, nur wenige Minuten von ihr entfernt, liegt jetzt mitten in einem Garten diese alte Kapelle mit kleinem Turm, die zum Andenken an ein wunderbares Ereignis, das zur Verehrung des heiligen Blutes Anlaß gegeben hat, im 14. Jahrhundert erbaut ist. Der Hergang wird in folgender Weise erzählt: Aus der damaligen Pfarrkirche zu St. Johann in Schwanebeck war eine Schachtel mit geweihten Hostien gestohlen und in dem Aker, der dem Halberstädter Kloster St. Burchardi gehörte, vergraben worden. Als nun einst ein Knecht auf diesem Aker pflügte, fielen an der Stelle plötzlich die Pferde nieder und waren nicht wieder in die Höhe zu bringen. Der Knecht steckte den Peitschenstock in die Erde, lief nach Schwanebeck und erzählte den Vorfall den Geistlichen. Diese zogen, viel Volks hinter sich, in Prozession hinaus, sahen den Peitschenstock grün ausschlagen (die schöne Linde, die bis auf den heutigen Tag hier steht, wird auf diese Zeit zurückgeführt) und fanden beim Nachgraben die Hostien. Es wurde an dieser Stelle eine Kapelle gebaut, bei ihrer Einweihung sollen wieder allerlei Wunder geschehen sein.

5. Wegeleben, 3231 Einwohner.

Wegeleben liegt am Goldbach. Es besitzt eine Zuckersabrik. Außerdem ist es Eisenbahnstation.

Wegeleben wird zuerst als Wigelove in einer Urkunde Bischof Reinhard's in den Jahren 1109—1120 erwähnt und 1136 als Wegenleve. Burg und Ort gehörten bis 1267 den Anhaltinern; in diesem Jahre nahmen die Grafen Otto und Heinrich III. Schloß und Ort und alles, was innerhalb der Mauer lag, und außerdem verschiedene andere Orte vom Erzstift Magdeburg um den Preis von 600 Mark zu Lehen. Mit diesem Akte wurde der Grund gelegt zu einem langen Streite zwischen Magdeburg und Halberstadt über den Besitz von Wegeleben, denn wenige Jahre vorher (1262) hatte der Graf Heinrich II. Wegeleben als Eigentum dem Stifte Halberstadt überlassen. Wegeleben ist früh mit Mauern umgeben worden. 1393 wurden die Mauern erweitert und das ehemalige Dorf Kuhlsey mit in die Befestigung eingeschlossen. Der Stadtgraben wurde 1583 zugeworfen und Gärten darauf angelegt. Die Mauer stand bis 1724. An den 3 Thoren, dem Halberstädter, Quedlinburger und Bruchthor, stand bis in die neueste Zeit je ein vierediger gut erhaltener Turm. Jetzt ist nur noch ein einziger am Quedlinburger Thor übrig. Von den Mauern der Stadt sind nur noch schwache Spuren erhalten. Die Stadt ist im dreißigjährigen Kriege arg mitgenommen worden. An der Pest starben zusammen 1194 Personen. 1631 wurde der evangelische Gottesdienst abgeschafft, aber nach dem Siege der Schweden bei Leipzig wieder hergestellt. 1636 am Mittwoch vor Palmsonntag wurde die Stadt